

Unter Vorbehalt
Filmreihe im Zeughauskino

Kampfgeschwader Lützow (D 1941, Regie: Hans Bertram)

Filmeinführung vom 6. Juli 2012

Erhard Schütz

In der ersten, erfolgreichen Phase der Kriegsführung des Zweiten Weltkriegs finden wir eine Kopplung von jeweils abendfüllenden Dokumentar- oder Kompilationsfilmen mit Spielfilmen. Dazu zählen für den Krieg gegen Polen Fritz Hipplers *Feldzug in Polen* und *Feuertaufe* einerseits und *Kampfgeschwader Lützow* andererseits. Im Falle Frankreichs wird dieses Phänomen auf dokumentarischer Seite der Film *Sieg im Westen* sein,¹ symbolträchtig am 31. Januar 1941 aufgeführt. Zwar fehlt hier die ausschließliche Luftwaffen-Dokumentation, sie wird aber gewissermaßen von Karl Ritters Spielfilm *Stukas* im Juni 1941 mitübernommen.

Kampfgeschwader Lützow wurde am 28. Februar 1941 im Berliner Ufa-Palast unter Anwesenheit zahlreicher politischer, militärischer und internationaler diplomatischer Prominenz uraufgeführt. Bereits am 20. Februar soll eine erste Aufführung stattgefunden haben, über die aber nichts Genaueres in Erfahrung zu bringen ist. Goebbels jedenfalls hat den Film am 14. Februar vorgesichtet und wird ihn im Tagebuch als „klar, realistisch, mit wunderbaren Einstellungen und Aufnahmen“ rühmen. „Ein echter Volks- und Kriegsfilm.“² In seiner Handlung schloss der Film an *D III 88* (UA 26.10.1939) an. Zu diesem Film hatte Hans Bertram das Buch geschrieben und die Luftszenen verantwortet. Sein dokumentarisches Material bezog *Kampfgeschwader Lützow* aus dem Reservoir von *Feuertaufe*. Luft- und Bodenkämpfe wurden zusätzlich in Außenaufnahmen in Pommern und verschiedenen deutschen Ostseestädten, vorwiegend aber im nun schon „Generalgouvernement“ nachgestellt. In musikalischer Hinsicht kommt unter anderem ein weiteres Mal Norbert Schultzes *Bomben auf Engelland* zum Einsatz.

Während *Pour le mérite* (Uraufführung am 22.12.1938) im Kriegsjahr 1918 eingesetzt hatte, um dann die – als demütigend dargestellte – Entwicklung für die jungen Fliegerhelden während der Weimarer Republik bis zum Tag der gloriosen „Wiederherstellung der Wehrhoheit“ – und damit auch eigenen Luftwaffe – zu verfolgen, begann *D III 88* schon mit der aktuellen Gegenwart der neuen Luftwaffe, die in ihren großangelegten Manövern jenen Krieg antizipiert, der zum Zeitpunkt der Uraufführung bereits Faktum geworden war.

¹ Produziert von Fritz Hippler, Regie: Svend Noldan und Fritz Brunsch.

² Tagebucheintrag vom 1. 3. 1941

In *Kampfgeschwader Lützow* nun ist Oberstleutnant Mithoff aus *D III 88* bereits zum Oberst befördert und mit eben dem Kampfgeschwader Lützow betraut worden, wo er unter anderem Eckhard und Paulsen, die beiden Rivalen und nun erneut Kameraden aus *D III 88*, wiedertrifft.

Hans Bertram, Jahrgang 1906, gehörte zu den jungen Flugpionieren zur Zeit der Weimarer Republik und war durch seinen spektakulären Asienrundflug, mehr aber noch durch seine sensationelle Rettung aus der australischen Wüste zum Star geworden. Bertram hatte sich erfolgreich als Flieger- und Luftwaffenfilmer etabliert. So nun auch mit *Kampfgeschwader Lützow*, der – wie zuvor schon *D III 88* – das höchstmögliche Prädikat ‚staatspolitisch besonders wertvoll‘ erhielt. Zu Bertrams weiterer Karriere findet man öfters den Hinweis, er sei wegen Rassenschande aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen worden.³ Die Umstände seines Ausschlusses sind aber nicht gänzlich geklärt. Was man sagen kann, ist dies: Für seinen nächsten erfolgreichen Film, *Symphonie eines Lebens*, einen Musikfilm ganz ohne Flieger, hatte Bertram 1942 den französischen Schauspieler Harry Baur verpflichtet. Goebbels hatte Baur zunächst hofiert, dann wurde er aber als ‚Jude‘ geoutet, verhaftet und misshandelt. Er starb kurz darauf an den Folgen der Haft. Bertram wurde bald danach aus der Kammer ausgeschlossen, offiziell wegen „schwerer Verfehlungen wie der Abgabe falscher ehrenwörtlicher Erklärungen“. ⁴ Bertram hat nach 1945 die Fliegerfilmerei erfolgreich wiederaufgenommen und 1954, noch ehe die Alliierten die Lufthoheit zurückgegeben hatten, den *Bayerischen Flugdienst* gegründet, dessen *Luftbildverlag Bertram* noch heute existiert. Im Zusammenhang mit der Übergabe seines Flugdienstes hat Bertram 1971 „Aufzeichnungen zur Lebenslaufakte“ verfasst, in der nur seine Filme erwähnt wurden. Und dann: „Den zweiten Weltkrieg überstand Bertram als Kriegsberichterstatter und, nach schwerer Verwundung mit Verlust der Sehkraft eines Auges, als Bataillonskommandant beim Volkssturm Seefeld.“⁵ In einem tabellarischen Lebenslauf gibt er allerdings an, er sei „wegen Übertretung der Nürnberger Gesetze“ ausgeschlossen worden.

Im als „Großfilm“ titulierten *Kampfgeschwader Lützow* ist Bertram jedenfalls noch ganz in seinem Element. Nun ist das Personal nämlich im ‚wirklichen‘ Krieg. Die Handlung setzt ein im August 1939, beginnend mit Luftaufnahmen, dann senkt der Blick sich auf einen Fliegerhorst. Oberst Mithoff übernimmt das Geschwader. „Der wievielte Feldzug ist das denn jetzt bei Ihnen, Herr Oberst?“ – „Weltkrieg, Baltikum, bisschen China, Spanien und nun Polen.“ Das zeigt nicht nur die Erfahrung des alten Haudegens, sondern illustriert auch die kriegerische Kontinuität bis dahin, wie schon der Name des Geschwaders, der an die legendären Lützowschen Jäger aus den Befreiungskriegen gegen Napoleon erinnert. Es gibt Alarm. Die Me 111 fliegen auf. Das Zielgebiet von oben. Bomben ab. Die Kamera gleitet am Boden über zerstörte Maschinen auf einem polnischen Flugplatz. Dann der aus *Feuertaufe* schon bekannte Wechsel Luft/Boden/Luft/Boden.

³ So u.a. bei Ernst Klee: *Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945*. S. Fischer, Frankfurt am Main 2007, S. 47, und im einschlägigen Eintrag von Wikipedia.

⁴ Nach Kay Weniger: *Zwischen Bühne und Baracke*, Berlin 2008, S. 427

⁵ http://www.aerophilatelie.de/pdfs/bertram_nachlass.pdf (Zugriff vom 22. 6. 2012)

Ob im Kampf mit altertümlichen polnischen Doppeldeckern oder im Bombardement einer Brücke - „Hinein!“ – „Und auf ein Neues!“ -, auch hier gelten Angriffe, wie eingangs von *Feuertaufe* betont, angeblich ausschließlich militärischen Zielen.

Während des Rückflugs vom Kampfeinsatz ist auf einer Straße eine Gruppe zu sehen: „verschleppte Volksdeutsche“. Die fliehenden Polen werden aus der Luft attackiert. Die beiden Protagonisten landen und fordern die Gruppe auf, „nur zwei, drei Tage durchzuhalten.“ „In zwei Tagen sind deutsche Truppen hier.“ Deutsche Soldaten stürmen voran. Stukas kippen ab. Sturzflug auf Häuser. Einschläge, Explosionen, Trümmer. Wechsel Flugzeug/Wirkung. Dann wiederum, in Aufsicht, fliehende Zivilisten und stürmende Soldaten. Ruinen. Panzer dringen in ein brennendes Dorf ein. Auch hier versorgt, wie in *Feuertaufe*, die Feldküche Zivilisten, die herzerweichend heimatliche Lieder singen. Einmal mehr wird so der angebliche Kriegsgrund illustriert. Es ist überhaupt auffällig, wie sehr der Film Episoden von *Feuertaufe* wiederaufnimmt.

Während eines weiteren Kampfeinsatzes muss eine Maschine in einem Sumpfgebiet notlanden. Die Notgelandeten versuchen mithilfe einer Draisine, auf den Eisenbahnschienen über den Fluss zu gelangen. Diese Episode ähnelt auffallend einer aus dem Buch von Peter Supf, *Luftwaffe schlägt zu!*. Dort berichten zwei Stuka-Flieger, wie sie notlandeten und nachts mithilfe einer Draisine Richtung Südwesten fuhren, bis sich plötzlich einen Meter vor ihnen ein Abgrund auftut. Ein riesiger Bombenkrater, den sie, wie sich angeblich an der Silhouette der Umgebung herausstellt, selbst erzeugt hatten. „Mensch, da haben wir uns ja selbst den Rückzug damit abgeschnitten!“⁶ Im Film nähern sich die Flieger mit der Draisine einer Brücke, auf die im gleichen Moment gerade ein Stuka seinen Angriff fliegt. Sie können sich eben noch retten: „Meine Herren. Von unten hat die Sache doch gewisse Schattenseiten!“. Was in *Feuertaufe* illustrativ wuchtig, in ausgedehnten Ruinen- und Brandszenen ausgebreitet worden war, wird hier durch Schnoddrigkeit angesprochen und zugleich abgebogen.

Später im Film fliegt man schon Kampfeinsätze gegen England. Bei einem darf Paulsen sich für die Kameraden opfern und den Heldentod sterben. Ein eingeblendetes Telegramm deutet es uns: „Gefallen für Großdeutschland“. Dieser eine Tote illustriert die Zeile und schwächt sie zugleich ab, die im allfälligen und auch hier zum Schluss wieder gesungenen „Wir fliegen gegen Engelland...“ hinzugekommen ist: „Und mit uns fliegt der Tod.“

Mit dem Weiterzug gen England, den bereits das Ende von *Feuertaufe* zeigte und der auch im wenige Monate später uraufgeführten *Stukas* den Schluss bildet (wobei jetzt die Flugzeuge von Frankreich aus starten), könnte auch dieser Film enden, in der Gewissheit allerdings, dass der zunehmend unglorioser verlaufende Luftkrieg und die zunehmend leidvollen Erfahrungen mit dem Bombenkrieg den propagandistischen Furor solcher Filme Lügen strafen. Allerdings auch in

⁶ Peter Supf: *Luftwaffe schlägt zu! Der Luftkrieg in Polen*. Mit Unterstützung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe. Nach Frontberichten und eigenen Erlebnissen. Militärische Darstellung von Major Lothar Schüttel, Berlin: Deutscher Verlag 1939, S. 71

der Gewissheit, dass die Deutschen, ob in der Heimat oder an der Front, ob sie an die propagandistischen Verheißungen noch glauben wollten oder nicht, sich verzweifelt wie verbissen an diesen Krieg und sein verbrecherisches Regime klammerten. Und während die Realität immer ernster und tragischer wurde, gab die Flimmerwelt des Films sich insgesamt immer heiterer und harmloser.

Indes will ich abschließend noch auf einen damaligen Zeitungstext eingehen, der es nicht beim Siegestriumph beließ, sondern die Opfer noch zusätzlich verhöhnzte – und eine Ahnung von der rassistischen Verachtung gibt, die in die spätere Vernichtungsmaschinerie führte. Auf den ersten Blick erscheint er recht harmlos. Gerhart Weise, einer der eifrigen Multifunktionschreiber des Propagandaministeriums⁷, besuchte im September 1940 für den *Angriff* die Außenaufnahmen zu *Kampfgeschwader Lützow* in Polen, im sogenannten Generalgouvernement. Die Schlagzeilen des ganzseitigen illustrierten Textes verkünden fett: „Noch einmal Krieg in Polen“. Und etwas kleiner: „Ein polnischer Fliegerhorst wird zerschlagen“, wobei passenderweise die Punkte auf den beiden i durch Zeichnungen von Explosionen ersetzt sind. Untertitelt ist das Ganze: „Die Hölle von Wyschkow – diesmal für den Film“⁸. Das ca. 60 Kilometer nördlich von Warschau gelegene Wyschkow, das sowohl in Supfs Buch als auch in *Feuertaufe* erwähnt wird, wurde bei der Eroberung der Bug-Übergänge zerstört. Gerhart Weise ergänzt: „Und hier kam dazu, dass eine Horde vertierter Polen deutsche Verwundete in den Straßen erschossen hatte. Von Wyschkow ist wenig übriggeblieben. Die Bewohner des Dorfes haben es nicht anders gewollt.“ Ausgerechnet in diesem Ort haben die deutschen Filmer ihr Quartier aufgeschlagen, in sechs Salonwagen des einstigen Nordexpress. „Ein echter Fliegerfilm braucht frische Luft, Natursonne, wirkliche fliegerische Perspektive und echte Atmosphäre.“ Der Film, erläutert Weise, solle Wochenschauaufnahmen und Dokumentarfilm „mit der – während des Kampfes ja unmöglichen – Darstellung beider Fronten ergänzen.“ Der „ganze Krieg ist im verkleinerten Format noch einmal in Polen eingezogen“. Vor allem aber: „Der Feind, den man sonst nur von oben, aus der Ferne oder gefangen zu sehen bekam, spielt mit.“ Durchaus kundig berichtet Weise von den technischen Zurichtungen und Kameratricks, von den als Requisiten eingesetzten Beutewaffen, Tanks und Kanonen, die allesamt englische und französische Fabrikate seien. „Wenn die Sonne gut ist, bieten nun die Tage von Wyschkow am Bug ein eigenartiges Bild. Lehmgelbe polnische Tanks rollen in langer Kette [...] durch windschiefe kleine Panjedörfer. In den Türmen stehen polnische Soldaten. Am Himmel kreuzen ein paar Curtiße [= Curtiss, in England produzierte polnische Militärflugzeuge, ESCH] friedlich neben Messerschmitt-Jägern. Und später fallen die Stukas vom Himmel, um ein paar der Ruinen, die äußerlich wiederhergerichtet worden sind, aus dem Mörtel zu heben und in Sprengfontänen zu pulverisieren. [...] Der Krieg in Polen ist wieder in Gang. Stichflammen, Rauch in langen Schwaden, das Peitschen der Schüsse, das dumpfe Getöse einschlagender Bomben, das Orgeln

⁷ Vgl. ausführlich zu Gerhart Weise und seinem Umfeld Eva Züchner: *Der verschwundene Journalist. Eine deutsche Geschichte*, Berlin: Berlin Verlag 2010

⁸ Gerhart Weise: *Noch einmal Krieg in Polen. Die Hölle von Wyschkow – diesmal für den Film*. In: *Der Angriff*, Nr. 230 v. 22. September 1940, S. 3



der Granaten, das Plärren einstürzender Giebel, das wilde Laufen mit gezogenen Maschinenpistolen blindwütig hinein in das berstende Chaos – auf einmal ist das alles wieder da.“ So evoziert Weise den Krieg. Was nun Anlass zu Nachdenklichkeit über die Traumata der Zerstörung hätte sein können und müssen, führt er jedoch effektbewusst in ebenjene rassistische Verachtung zurück, die am Anfang von alledem stand und zu einem da noch ungeahnten, furchtbaren Ende führen sollte. Seine Schlussätze lauten nämlich:

„Die Polen von Wyschkow kommen aus ihren Kellern und Bretterbuden und stellen sich mit leeren Gesichtern und glotzenden Augen am Rande der fürchterlichen Erinnerung auf. Sie sind vollkommen gleichgültig. Sie sind stumpf. Sie haben all das hinter sich.“